

Vernissage Maria Hagmann-Dundakova

Schweizerischer Bankverein, Aarau

14. Oktober 1986

Von Annelise Zvez

Sehr geehrte Damen und Herren
liebe Kunstfreunde

Maria Hagmann-Dundakova lebt seit 1974 als Schweizerin in Aarau, zusammen mit ihrer Familie. Ihr Ursprungsland ist Bulgarien. Die Kunstausbildung an der Akademie von Sofia sei eine harte und sehr disziplinierte, viele Gestaltungsformen umfassende gewesen, erzählt die Künstlerin. Sie schloss dieses akademische Studium 1966 mit einem "Diplom für Kunst am Bau" ab. Maria Dundakova war also wohl vorbereitet auf den Auftrag des Schweizerischen Bankvereins Aarau, das Treppenhaus des erneuerten Bankgebäudes künstlerisch zu gestalten.

Das grosse Wandbild, das wir heute abend einweihen ist nicht "Kunst am Bau" im Sinne der 70er und der frühen 80er Jahre, wo die Künstler versuchten auf architektonische Gegebenheiten zu reagieren und sich als künstlerische Diener einzubringen in das, was Architekt und Bauherr konzipiert hatten. "Le sacre du printemps", wie Maria Dundakova das Leinwand-Querformat nennt, ist zwar für diese Örtlichkeiten hier im Bankverein Aarau entstanden, es kann aber dereinst auch an einem anderen Standort zur Geltung kommen. Es ist Atelier-Kunst, hinausgetragen an die Öffentlichkeit. Es gibt heute immer mehr Künstler, die sich weigern, sich zweizuteilen zwischen Atelier- und Architektur-Kunst, denn sie sind - mit Recht - der Meinung, dass ihr Werk ein Ganzes sei, das aus einer Quelle, nämlich der eigenen, gespeist sein soll.

Vielleicht widersprechen Sie mir jetzt und sagen, ja halt, dieses Bild mit den grossen Gesten, den expressiven Tumulten und den ly-

rischen Feldern habe als Quelle die Musik von Igor Strawinsky nach welcher es benannt sei. Und vielleicht sagen Sie auch gleich noch, dass sie noch nie Malerei dieser Künstlerin gesehen hätten, sondern früher einmal von Plakaten inspirierte Graphiken und in letzter Zeit eine Vielfalt von materialbetonten Papier-Arbeiten.

Ich muss da ein wenig ausholen.

Jede Kunst hat im Hintergrund ein Inspirationsfeld. Dieses kann verschiedenster Natur sein. Der eine Künstler setzt Natureindrücke um in Malerei, der andere versucht seine psychische Empfindungswelt einzubringen in Form und Farbe, ein dritter ist betroffen von Erlebnissen in fremden Ländern usw. Auch die Musik kann ein solches Inspirationsfeld sein. Ob ein Kunstwerk schliesslich nur Illustration einer dieser Hintergründe ist, oder ob der Künstler ein schöpferisches Werk daraus zu gestalten vermag, das ist eine Frage der Kraft des einzelnen Kunstschaftenden. Maria Dundakova ist es zweifellos gelungen, die kräftige, impulsive, mal brausende, mal leise vibrierende Musik durch sich selbst hindurchlaufen zu lassen und als Produkt der Empfindung, als Gestik des von der Musik in Schwingung versetzten Körpers in die Malerei einzubringen. Da ballen sich die Klänge zu vielfarbig-leuchtenden, einander bedrängenden, engen, dichten Farbfeldern aus einer Vielzahl von einzelnen Pinselstrichen, da verlaufen sie wieder in transparente, weiche Bewegungen ~~de~~ mystischen Getragenseins. Darüber aber läuft als blaues Band die Kraft der Komposition, welche die verschiedenen Empfindungssequenzen einfängt und als Ganzes weiterträgt. In dieser blauen Bewegung ist auch der Lauf des Treppenhauses aufgenommen. Den Kern der Komposition bildet eine blaue Gestalt, ~~anxdaxdiexWogexschaffex~~ die ~~xen~~ von der Kraft der Farbe und der Geste bedrängt ist, dennoch aber Stand hält. Es ist als wäre die Künstlerin selbst darin verkörpert, die sich umbranden und einhüllen lässt von der Fülle der Musik. Der grosse blaue Strom der Bewegung, der Zeit, fliesst über sie hinweg, weiter in die Unendlichkeit. Niemand kann den Fluss der Zeit aufhalten.

Als ich vergangene Woche mit der Künstlerin vor dem Bild stand, sagte ich, ~~für~~ von den Farben her sei das Bild für mich eigentlich mehr Sommer als Frühling. Da lachte Maria Dundakova und meinte: "Sie vergessen mein südliches Temperament!" Es kommt hinzu, ^{das} der 1882 bei Petersburg geborene Igor Strawinsky in seiner Ballett-Musik "Le sacre du printemps" nicht eigentlich das Wesen dies Frühlings einfangen wollte, sondern die Riten des Frühlings mit ihren Geister-austreibungen, ~~und~~ ihren Beschwörungen und ihren Hoffnungen. Als die Musik anfangs Jahrhundert in Paris uraufgeführt wurde, erzeugte sie einen wahren Skandal doch der Fluss der Zeit ist weitergegangen, wir empfinden heute anders. Wichtig für uns hier ist das mystische Element, das in der Musik aufgenommen ist und das Maria Dundakova als unabdingbar für ihre Kunst nennt.

Ein weiterer Aspekt des Bildes ist mehr kunstgeschichtlicher Natur. Auch für mich sind das grosse Wandbild "Le sacre du printemps" und die Bilder in der "Galerie" des Hauses die ersten Oelbilder der Künstlerin, die ich je gesehen habe. Und ich fragte mich zunächst wie denn die Entwicklung komme von den materialsinnlichen, zum Teil ähnliche Farben miteinbeziehenden Papier-Arbeiten mit den ausgeprägten Reliefs hin zur Malerei von heute. Im wunderschönen, hellen, grossen Atelier der Künstlerin - eine wahre Werkstatt - habe ich dann die Zusammenhänge erspürt. Maria Dundakova ist eine grosse Schafferin und wenn man ihr ein Problem stellt, so geht sie mit Leidenschaft an die Arbeit und ruht nicht eher als bis sie eine Lösung gefunden hat und die Möglichkeiten des Neuen voll ausgeschöpft hat. Wenn sie aber plötzlich das Gefühl hat, jetzt beherrsche sie eine Technik ~~an~~ oder eine Gestaltungsform, so setzt sie sich davon ab. Das war so anfangs der 70er Jahre als sie sich ihrer Familie zuliebe zurückzog aus dem Erfolgstaumel der Pariserjahre, die Malerei an den Nagel hängte und mit graphischen

Arbeiten neu begann. Das war wieder so, als ihr Atelier in der Telli abgebrochen wurde und sie die Ziegel des für sie so wichtigen Hauses in Papier nachbilden wollte und dabei auf die Qualität und den Reichtum des Papierschöpfens stiess. Und nun ist die Malerei zurückgekehrt und sie setzt da ein, wo sie um 1972 abgebrochen wurde. "Nachdem ich mich lange der Sinnlichkeit der irdischen Materie zugewendet habe, möchte ich nun wieder Geistiges in Kunst umsetzen und mit den Erkenntnissen der letzten 15 Jahre neu einsteigen in einen Bereich, den ich schon einmal eine Strecke weit verfolgt habe", sagt Maria Dundakova. Die Fotos, die mir die Künstlerin zeigte, dokumentieren deutlich eine Linie, die von den frühen 70er Jahren in die Gegenwart weisen. Die Bilder damals standen im Bann der Farben und Formen der "Ecole de Paris" aber auch der von Amerika ~~hin~~ kommenden Einflüsse des abstrakten Expressionismus. Und auf diesen Boden müssen wir auch die Bilder stellen, die uns Maria Dundakova hier und heute zeigt, wobei selbstverständlich der Einfluss der "Neuen Malerei" wie sie seit 1978 beobachtet werden kann, ebenfalls spürbar ist. In diesem Sinn ist die heutige Vernissage nicht nur Auftakt zu dieser Ausstellung und nicht nur Einweihung eines grossen Werkes, das der Bankverein heute offiziell in Besitz nimmt, sondern auch Vernissage einer neuen Kunst-Zeit für die Künstlerin selbst. Möge sie ~~erfolgreich~~ nach innen und nach aussen erfolgreich sein.